

ein hoch Panier geschaart! Innen reich und vielgestaltig, jeder Stamm nach seiner Art!" Damals sang Felix Dahn:

All unsre besien Männer Sehnem,  
Das sie gesiegelt manch bittres Jahr,  
Berghöhe, verfolgt, mit Gram und Thränen: —  
Das ward nun Alles glorreich wahr!  
Das Wort vom Reich, das einst verböhnt  
Der Freund dem Freunde kaum vertraut:  
Denn draus ist es mit beschwingten Schlägen  
Durch alle Gassen stolz und laut.

Unsere Aufgabe ist es, das Erworbene festzuhalten; wir müssen unser bestes Wollen und Handeln einsetzen, daß das herrliche Band, das seit jenen Tagen voll Sieg und Ruhm, nationale Monarchie und monarchische Nation umschlingt, nimmer locker werde, sondern inniger, fester. Mögen jene Tage nie wiederkehren, von denen Geisel sagte:

"Erhitzt betämpfen sich die Reihen  
Zur rechten und zur linken Hand  
Und über'm Hader der Parteien  
Denkt keiner mehr ans Vaterland."

Und wie zeigt sich wohl schöner die tiefe, wahre Liebe zum deutschen Vaterlande, als wenn das Volk am heutigen Tage voll Verehrung seines Kaisers gedenkt, dessen einziges Sinnen darauf gerichtet ist, Deutschland einig, groß und stark zu erhalten.

Kaiser Wilhelm ist ein Friedensfürst! Seine Stirne schmückt nicht der Vorber des Siegers, die Palme des Friedens umrahmt sein Bild. In seinen Adern aber rollt das alte Blut der Hohenzollern, und wenn ein Feind es wagen würde, Deutschlands Ehre anzutasten mit Frevelhand, dann würde es blitzen, das alte Kaisersthurz in kraftvoller Hand und niederschlagen auf den Gegner mit vernichtender Wucht.

Wir können unsern gelebten Kaiser keine Kränze winden aus den Blumen des Feldes; der Winter hält die Blüten in starrem Bann. In unseren Herzen aber sollen ihm erblühn die flammenden Rosen der Liebe und herzlicher Zuneigung, die duftenden Weilchen unverdolbarer Treue, Blumen, denen seine Zeit etwas anhaben kann, Blüthen, die nimmer vertreiben.

So öfter wir Kaisers Geburtstag zu feiern Gelegenheit hatten, desto allgemeiner, imposanter, gewaltiger ist diese Feier geworden. Mehr und mehr haben sich alle staatsbedeckenden Parteien zusammengetan, sind sich begegnet auf diesem neutralen Punkte, der da eint diejenigen, die sonst wohl auf dem Gebiete der Gesetzgebung weit auseinander gehen. Von der Alpe schnebedeckter Fluß, wo das letzte deutsche Haus steht, bis zu der Memel eisgedecktem Gewässer, von der Nordsee Gestade, wo deutscher Schiffe stolze Wimpel wehen, bis zu des Rheins burggeschmückten Ufern wehen heute die deutschen Fahnen, erbraust der Jubelzug zum königlichen Schlosse in der Residenz, der Jubelzug eines ganzen deutschen Volkes, das sich eins weiß in der Liebe zu Kaiser und Reich: Hoch Kaiser Wilhelm, hoch, hoch!

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Über den Dreibund bringt der "Hamb. Korr." gegenüber Meldungen über eine Zusammenkunft der Minister der Dreibundstaaten bezüglich Erneuerung der Dreibundverträge eine erschöpflich detaillierte Mittheilung folgenden Inhalts: Die Absicht bei der Verbreitung dieser Nachricht sei anscheinend die, den Eindruck herzorzufügen, als sei die Fortdauer des Dreibunds in Frage gestellt. Der Dreibund erfreue sich aber einer so festen Konstitution, daß er durch Auseinandersetzungen dieser Art nicht erschüttert werden kann.

— Der Antrag des Centrums auf Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes ist im Reichstage angenommen worden, ob der Bundesrat diesem Beschlüsse beitreten wird, wird die Zukunft lehren. Mögen auch die Jesuiten unserer engeren Heimat weniger gefährlich sein, hier handelt es sich um das Wohl unseres ganzen deutschen Volkes, unser ganzes Vaterlandes, und welches Unheil gerade durch die Jesuiten unsern Volke seit Jahrhunderten gebracht worden ist, auch die Centrumsteute, selbst wenn sie wollten, vermögen nicht, die Geschichte zu corrigen und ihre Haushüllage zu appliciren. Warum aber ist des Centrums so eilig gewesen, den vom Bundesrat erst vor Kurzem abgelehnten Antrag wieder einzubringen? Das Centrum ist der "römische Pfahl im Fleisch" des deutschen Reichs. Wenn es die Biederzulassung der Jesuiten verlangt, vertritt es nicht seine eigene Auffassung und seinen eigenen Willen, sondern wird commandirt vom Orden selbst und von dem Papst in Rom, der tatsächlich selbst ein Gefangener ist, aber eben des Ordens, der seine Machthand über die römische Kirche hält und seine Machtrüste auch über den höchsten Bischof schwängt. Welches die Ziele sind, die verfolgt werden, zeigt uns die römische Kurie deutlich genug; sie ist's, die im Geheimen wählt gegen den Dreibund, den die Mächte Deutschland, Österreich und Italien miteinander geschlossen, sie ist's, die in flagranter Weise zu Frankreich und in neuester Zeit zu Russland hinneigt, wozu? die Antwort liegt auf der Hand. Es muß darum schon jedes deutsch empfindende Herz sich klar darüber sein, wie es sich den Jesuiten gegenüber zu verhalten hat. Dazu kommt, die Jesuiten sind von jeher die Todfeinde unserer evangelischen Kirche gewesen; wäre Gustav Adolf im 30jährigen Kriege nicht dazwischen getreten, so hätten sie damals schon unsere Kirche mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Es ist darum auch aufs tiefste zu befürchten, daß den Centrumstreibern, besonders aber dem Abgeordneten Grüber, der sich in seiner Wuth hinreißen ließ, den Besieger der Jesuiten, den Retter evangelischer Freiheit einen Morbrenner, einen schwedischen Franciscus (?) zu nennen, von protestantischer Seite nicht in der schärfsten Weise entgegentreten worden ist. Wohl sind wir keine Schweden, sondern Deutsche, aber unter evangelischen Erfahrungen muß uns nach derartigen Ausfällen und Attacken förmlich enger zusammenziehen. Mag die Centrumspartei die Klinke der Gesetzgebung in der Hand haben, mag sie dem deutschen Volke bei jeder Gelegenheit zeigen, daß sie das weiß und zu benutzen versteht, wir evangelischen Deutschen wollen's nimmer vergessen, unsern Luther, er mag selbst verb und grob gewesen sein, ihm verbanden wir und unser Volk den Sinn der Wahrsichtigkeit, der die Lüge haßt und Greuel hat an gleichnerlichem Wege. Mögen die Schwarzen kommen, ein Grüß Gott rufen wir ihnen nimmer, nimmer zu, aber entgegen wollen wir ihnen treten als ein einziger Volk, das festhält an evangelischer Wahrheit und unentwegt weiter wandelt in deutscher Treue und Sitte!

— Frankreich. Bourgeois hat auf dringendes Er-

suchen des Präsidenten Félix Faure den Auftrag, ein neues Kabinet zu bilden, wieder übernommen. — Nachrichten aus Paris vom 24. d. besagen jedoch, daß alle Bemühungen Bourgois, Gemäßigte von einiger Bedeutung mit seinen Radikalen zusammen zu spannen, gescheitert sind. — Weiter wird aus Paris vom 24. d. gemeldet: Bourgeois begab sich heute früh 9 Uhr zum Präsidenten der Republik und bat, von dem Auftrage der Kabinetsbildung entbunden zu werden. Präsident Faure dankte ihm, daß er seinem Rufe Folge geleistet habe. Der Präsident beschloß, im Laufe des Vormittags mehrere politische Persönlichkeiten zu berufen. — Präsident Faure hatte heute Nachmittag fünf Versprechungen wegen der Kabinetsbildung. Morgen Vormittag wird der Präsident eine Persönlichkeit berufen, um derselben die Kabinetsbildung anzubieten.

— Belgien. Auch der König von Belgien soll sich (wie man es dem König von Griechenland nachsagt) mit Abdankungsgedanken tragen. Das "Handelsblad van Antwerpen" sagt, falls die Übernahme des Congostaates in der Kammer abgelehnt werde, wolle der König sich zurückziehen und den Grafen von Flandern, seinen Bruder zum Nachfolger ernennen. Technische Gerüchte sind schon früher aufgetaucht, ihnen wurde aber nichts widergesprochen. Man meint indessen, daß die Meldung auch diesmal unbegründet ist, und daß die belgischen Abgeordneten nicht die Thörheit begehen werden, eine Kolonie auszuschlagen, die die schönste und besteingerichtete des tropischen Afrika und von allen Nachbarstaaten begehrt ist.

Brüssel, 24. Januar. Gestern Abend ist hier ein neues schweres Bombenattentat ausgeführt worden. In einem stattlichen Concertsaal wurde eine Dynamitbombe geschnellt. Zahlreiche Personen sind tödlich verlegt, ein Theil des Saales ist zerstört. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur.

— Russland. Eine bemerkenswerthe Neuerung wird aus Petersburg gemeldet. Der Kaiser hat Befehl gegeben, daß es den Generaladjutanten gestattet sein soll, zu jeder Zeit bei ihm Zutritt zu erhalten. Während der Regenzeit des Kaisers Alexander III. war es selbst für die Generaladjutanten mit der größten Schwierigkeit verbunden, eine Audienz zu erlangen, da gewisse Persönlichkeiten in der nächsten Umgebung des Kaisers Alles aufboten, um solches zu verhindern; sie fürteten offenbar, der Kaiser würde dann zu leicht etwas von dem erfahren, was sie ihm zu verheimlichen für angezeigt hielten. Es ist nun zu hoffen, daß der junge Kaiser, der die ihn Besuchenden sehr eingehend ausfragt, die Wahrheit auch dann erfahren wird, selbst wenn sie nicht gerade angeholt ist.

— Die "Posener Zeitung" erfährt aus Petersburg von Hofgerüchten über Differenzen zwischen dem Zaren und seiner Mutter. Die Kaiserin-Wittwe begegne mit ihren Bemühungen, auf die Politik Einfluß zu gewinnen, der starren Individualität und den neuen Prinzipien ihres Sohnes. Sie empfinde ihre Machtlosigkeit umso mehr, als sie unter dem verstorbenen Zaren Anteil an der Politik gehabt habe.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. Jan. Gestern Abend fand im Saale der Gesellschaft Union ein von dem Kolonial- und dem Kaufmännischen Verein hier selbst veranstalteter öffentlicher Vortrag statt über das Thema: "Aus welchen Gründen bedarf Deutschland der Kolonien?" Nachdem Herr Oberforstmeister Schumann als Vorsitzender des Kolonial-Vereins die Anwesenden begrüßt, verschrifft der Vortragende Dr. phil. Räuber aus Berlin zu seinen interessanten Ausführungen, welche sich dadurch noch fesselnder gestaltet, als Redner nicht nur unsere deutschen Kolonien selbst bereit, sondern überhaupt große Strecken fremder Welttheile durch eigenen Augen kennengelernt hat. Die von Deutschland auf dem afrikanischen Kontinent gegründeten Kolonien sind ihren klimatischen Verhältnissen nach zwar nur zum kleineren Theile für die Ansiedelung deutscher Auswanderer geeignet, in erster Linie, die östlichen und nördlichen Gebiete von Südwest-Afrika, da diese Theile weniger durch anhaltenden Nogenmangel zu leiden haben, als die westlichen Küstenstreiche, aber durch eine rationelle Viehzucht und in größerem Style durch die Regierung auszuführende Bewässerungsanlagen, welche später auch den Getreidebau ermöglichen würden, wird sich nach Jahren unzweifelhaft eine hohe Bodenrente gewinnen lassen, und zwar um so mehr, als der Hektar Landes in den Kolonien Südwest-Afrikas zur Zeit noch mit 50 Pf. bis 1 Mark erworben werden kann. — Die Tropen-Kolonien, welche den größten Theil unserer Besitzungen in Afrika ausmachen, eignen sich zur Ansiedelung weniger, haben für das Mutterland Deutschland dagegen einen hohen handelspolitischen Werth, indem sie uns Naturprodukte zuführen werden, welche wir zwar bis jetzt noch zum größten Theile von andern Nationen zu beziehen gewünscht sind, in nicht zu ferner Zeit aber auf deutschen Plantagen selbst erbaulen werden und in den Produzenten dieser Artikel wieder laufträchtige Abnehmer für unsere Industrie-Erzeugnisse gewinnen werden. Wenn auch unsere kolonialen Unternehmungen noch nicht überall einen sichtbaren Erfolg aufzuweisen haben, da ja zum Theile auch ungünstige Hände mit Am Werte waren, so ist doch mit Zuversicht darauf zu rechnen, daß die Bemühungen der Reichsregierung und der Privatgesellschaften in nicht zu ferner Zeit anerkennenswerte Früchte tragen und für das deutsche Volk eine Quelle des Wohlstandes und nationaler Zusammengehörigkeit sein werden. Aus diesem Grunde ist uns die coloniale Politik mit Naturnothwendigkeit vorgeschrieben, wenn wir nicht wollen, daß Deutschland in Zukunft zu einem Scheindasein herabfallen soll. — Lebhafte Beifall lohnte den Redner für seine freiflischen, überzeugenden Ausführungen.

— Eibenstock. Bei dem nächsten Montag, den 28. c., in hiesiger Turnhalle stattfindenden Schulauftus, anlässlich der Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, wird das geehrte Publikum besonders auf die Darbietung der "Sechs Altniederländischen Volkslieder" aufmerksam gemacht. Es darfste für viele dieser Hinweis beachtenswert erscheinen, als diele Aufführung als Männerchor in unserer Stadt mit gutem Erfolge schon geboten wurde. Diesmal hören wir dieselbe als Kinderchor. Wie behalten uns vor, in einer der nächsten Nummern den geehrten Besuchern der Feier den geschichtlichen Hintergrund dieser altniederländischen Dichtung etwas näher zu erläutern.

— Eibenstock. Wie wir hören, ist seit diesem Monat für alle Stadt-Behördenreinigungen im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Leipzig der Sprachverkehr allgemein untereinander versuchswise eingerichtet, soweit die

vorhandenen Betriebsmittel und die technischen Einrichtungen es gestatten.

— Leipzig. Unabsehbares Unglück wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch dank der Wachsamkeit der Bahnhofsgäste auf der bayrischen Verbindungsbahn Leipzig noch rechtzeitig verhindert. Dort hatte auf Sellerhausenster Flur in der Nähe eines Baudamms ein Dammrutsch in einer Länge von 15 Metern stattgefunden. Hierdurch war eine Gleisverschiebung entstanden, welche den 3 Uhr 31 Min. in Leipzig fälligen Berliner Schnellzug sicher zur Entgleisung geführt hätte, wenn derselbe nicht rechtzeitig gewarnt und vor der gefährlichen Stelle zum Halten gebracht worden wäre. Derselbe traf dann mit 50 Minuten Verzögerung in Leipzig ein.

— Ein Motor-Zweirad ist gegenwärtig in Plauen i. B. ausgestellt und erregt das Interesse vieler Radfahrer. Die Ansichten über den Werth der neuen Erfindung sind jedoch getheilt. Sachverständige meinen, daß Radfahrer sich der Maschine kaum bedienen dürften, da sie zur Unhälfte der Beine zwingt und so einen wesentlichen Vortheil des Radfahrens in gesundheitlicher Hinsicht aufhebt. Die Schnelligkeit, welche mit der Maschine erzielt werden kann, soll allerdings eine so außerordentliche sein, daß dies neue Werkzeug, welches gegenwärtig etwa 800 M. kostet, sicher eine Zukunft haben dürfte.

— Röhrwein. Eines jähren Todes verließ am Montag Abend die unter einem großen Theil der deutschen "armen Reisenden" wohlbeliebte "Herbergsmutter" Frau Ritter in der Querstraße. Zwischen zwei zugereisten Handwerksbüchern war ein Streit entstanden. Frau Ritter wollte die Streithölle in ihrer energischen Weise beschwichtigen und rief ihnen zu: "Bei uns giebt's so etwas nicht!" Im selben Augenblick fuhr die forschende Frau tot zu Boden — ein Schlag hatte ihrem arbeitsreichen Leben ein Ende gemacht.

— Schwarzenberg. Kürzlich fand hier eine Versammlung wegen einer Besprechung über die Landtagswahl im 42. ländlichen Wahlkreise (Schwarzenberg, Eibenstock, Johanngeorgenstadt) statt. Es wurde von den Versammlten, den Gemeindeworständen und vielen Gemeinderathsmitgliedern des Bezirks ein vielfältiger Wahlausschuß gewählt, der sich mit den Ordnungsparteien ins Einvernehmen legen und Vorschläge machen soll. Der zeitherige Vertreter, Kommerzienrat Breitfeld in Eiba, ist verstorben.

— Am Montag Abend fanden in Ebersbach die Bewohner eines Hauses in dem Flur desselben ein in schwarze Tücher eingehülltes Paket, das sie in lebhafte Unruhe versetzte, da man eine Höllenmaschine vor sich zu haben glaubte. Es wurde deshalb der Nachbar geholt, doch da löste sich schon der Raum der Gemüther, als aus dem Paket leise wimmelnde Töne hervordrangen. Die Untersuchung des Paketes förderte einen faum eine halbe Woche alten Säugling hervor, dem ein Zettel beigelegt war mit der Aufschrift: "Ein blutendes Mutterherz bittet christliche Menschen, das Kind zu verpfliegen." Man behielt denn auch vorläufig das Kind, setzte aber die Schörde von dem Funde in Kenntnis. Von der unnatürlichen Mutter fehlt jede Spur.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. Januar. (Nachdruck verboten.) Vor 20 Jahren, am 25. Januar 1875, wurde im deutschen Reichstage nach harten Kämpfen mit dem Centrum das Gesetz über Einführung der obligatorischen Zivilehe und Bekundung des Personenstandes mit 207 gegen 72 Stimmen angenommen. Die Befürchtungen, welche man auf ultramontaner Seite bei Annahme des Gesetzes hegte, sind nicht eingetroffen, vielmehr hat sich die Zivilehe als eine segensreiche Einrichtung erwiesen, die auch im Ganzen der Kirche und ihren Einrichtungen, insbesondere der kirchlichen Trauung, keineswegs Abbruch zu thun vermochte.

26. Januar. Zehn Jahre sind vergangen seit dem Fall der Hauptstadt des egyptischen Sudan, Chartum, und dem Tode des tapferen englischen Generals Gordon. Am 26. Januar 1885 erströmte der Mahdi mit seinen fanatisirten moslemitischen Scharen die Stadt und vernichtete das in langen Jahren mühsam aufgebauten Werk europäischer Civilisation. Gordon, der tapfere englische Führer, hatte mit einer bewundernswerten Energie und Zähigkeit die Stadt gegen die Übermacht gehalten und vertheidigt, er wurde aber von England im Stich gelassen, die mit der Entsendung des Envoys des Belagereten solange zögerten, bis es zu spät war. Der Fall Chartums machte großes Aufsehen und das Schicksal Gordons war allgemein bedauert.

27. Januar. Der 27. Januar ist allemal und auch an dieser Stelle dem Geburtstage des deutschen Kaisers Wilhelm II. geweiht. Je öfter die kaiserliche Geburtstagsfeier wiederkehrt, desto allgemeiner, herzlicher und bedeutungsvoller ist diese Feier geworden. Plötzlich und rasch, als erwartet, zur Regierung berufen, war es natürlich, daß Anfangs das deutsche Volk, das frisch veranlagte, eine zuwartende Stellung einnahm; um so fester und treuer aber steht es jetzt zu dem Manne, der des Volles Seele versteht sich die Herzen zu erobern verstanden. Und sei denn auch an dieser Stelle dem ersten Manne im deutschen Reiche zu seinem Wiegensepte die Huldigung dargebracht, gipfeln im tausendstimmigen Rufe: es lebe der Kaiser!

### Vermischte Nachrichten.

— Mühlhausen i. E. "Ein großer Brand" alarmierte am Sonntag früh die städtische Feuerwehr unserer Stadt. Die Feuerwehr erwies sich demselben gegenüber aber vollständig ohnmächtig, obwohl sie mit dem gesamten Löschungsmaterial pünktlich zur Stelle war. Und das verhielt sich folgendermaßen. In der Dragoner-Kaserne hatte eine tüchtige Kneiperei stattgefunden, und ein Theilnehmer meldete in seiner vorgebrachten Faust das Ergebnis derselben telephonisch einem Kameraden von der Infanterie, der sich im Wachlokal des Stadthauses befand. Dieser nahm die telefonische Benachrichtigung, ein großer Brand sei in der Dragoner-Kaserne ausgebrochen, natürlich wörtlich. Bald rasselte die Feuerwehr mit allen Einrichtungen für Groß-Feuer im Sturm nach der Kaserne ab. Hier lernte sie denn die zweifache Bedeutung des Wortes "Brand" kennen und zog wieder davon. So berichten wenigstens mehrere reichsländische Blätter.

— Wenn man die Turmuhr schlagen hört, so zählt man wohl, wenn man sonst nichts Besseres zu thun hat, mechanisch die Schläge. Es denkt aber dabei selten Je-

mand d  
Jahres  
Schläge  
sie dazu  
Die Be-  
gleich  
gleich ein  
stündlich  
Schläge  
also 396  
144,540.  
Thurmuh-  
lang, gle-

weit her-  
des him-  
europä-  
Besonde-  
die ver-  
wird mi-  
selten ge-  
annim-  
schweren  
des Besi-  
ist eine  
Die Bah-  
Garderob-  
und 500  
aus den  
von un-  
verbringt  
an den  
Tage in  
chinesisch

Aufnah-  
1. Kau-  
Rechnen  
Geogr.,  
Rechnen  
zeichne

unt. sta-  
Militä-  
bahn u.  
fehr gut

3  
Mo

M  
bei  
Ma  
Bla  
So  
pro  
Gr  
leib  
2  
vom  
des  
trän  
hän  
Wit  
Bla  
Sic  
pro  
Gr  
leib  
2  
Tr  
das  
von  
A  
so  
Gen  
Car  
und  
2  
Tr  
Geb  
selb

SLUB  
Wir führen Wissen.